

Regionale Wirtschaftskraft 1950, regionale Arbeitslosigkeit 2003

Wenn man zwei Momentaufnahmen desselben Objektes nebeneinander hält, gewinnt man einen Eindruck davon, welche Entwicklungen sich im Laufe der Zeit vollzogen haben. Das Objekt, das immer im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit des Niedersächsischen Landesamtes für Statistik steht, ist selbstverständlich das Land Niedersachsen selber. Die beiden Momentaufnahmen geben in einer kleinräumigen Untergliederung des Landes Niedersachsen einerseits die aktuelle Arbeitsmarktsituation am 30.6.2003 und andererseits „Die regionalen Unterschiede der Wirtschaftskraft 1950“ wider. Der Vergleich beider Karten zeigt die tiefgreifenden Wandlungen im regionalen Gefüge des Landes auf, die im Laufe von 53 Jahren bzw. zwei Generationen eintraten. Im folgenden Text werden zunächst die methodischen Grundlagen und Datenquellen beider Karten dargestellt. Danach wird versucht darzustellen, welche Entwicklungen in diesen 53 Jahren aus dem Vergleich der Karten ablesbar sind.

Die regionalen Unterschiede der Wirtschaftskraft 1950

Im Frühjahr 1952 wurde vom damaligen Niedersächsischen Amt für Landesplanung und Statistik ein Gutachten vorgelegt¹⁾, an dem Vertreter aller Abteilungen dieses Amtes seit 1950 arbeiteten. Ziel dieses Gutachtens war zunächst die Identifizierung von „Notstandsgebieten“. Bei den damaligen Nachkriegsverhältnissen standen zwei Problembereiche im Fordergrund: Die Arbeitslosigkeit und die Wohnungsnot, beide verursacht einerseits durch die Kriegsschäden, andererseits durch die große Zahl von Flüchtlingen und Vertriebenen, die gerade im ländlichen Raum eine zunächst oft nur provisorische Bleibe gefunden hatten. Gerade darum verzichtete das Gutachten darauf, solche Merkmale wie die Arbeitslosenquote und die Wohnraumüberbelegung heranzuziehen, denn es ging ihm, in heutiger Sprache, um die regionalen Wirtschafts- und Wohlstandspotentiale. Die zum Teil eher zufällige Belegung mit Flüchtlingen und Vertriebenen – die zudem dort, wo sie dauerhaft keine Existenz fanden, bereits wieder fortzogen – konnte daher kein Maßstab sein. Ein Indikator wie die regionale Arbeitslosenquote hätte daher in hohem Maße zufälligen Charakter getragen, ohne klaren Zusammenhang zur Wirtschaftskraft eines Gebietes.

Als „Notstandsgebiete“ sollten zusammenhängende Gebiete mit „schwächster Wirtschaftskraft“ gelten. Die Untersuchung basierte auf Daten der seinerzeit 4 284

Gemeinden und mündete in eine Reihe thematischer Karten, in denen zusammenhängende Gebiete anhand ihrer Wirtschaftskraft identifiziert und in fünf Klassen eingeordnet wurden: von „stärkster“ über „mittlere“, „mäßige“, „schwache“ bis hin zur „schwächsten Wirtschaftskraft“. Unter Wirtschaftskraft wurde, wie aus der Konstruktion des zu Grunde liegenden Algorithmus hervorgeht, letztlich die Einkommenssituation der Bevölkerung verstanden. Als Datenquellen wurden die landwirtschaftliche Grundsteuer A, die (doppelt gewichtete) Gewerbesteuer, der Pendlersaldo sowie die Bevölkerung herangezogen²⁾. Das seinerzeitige Verfahren ist sicherlich höchst unvollkommen, weil es ganze Branchen und Erwerbsmöglichkeiten (z.B. Freie Berufe, öffentlicher Dienst, die seinerzeitigen Besatzungsmächte) außer Acht lässt, und es ist methodisch nicht völlig klar, ob die Wirtschaftskraft (am Entstehungsort) oder die Einkommenssituation (am Wohnort) gemessen wurde. Aber es stellte doch den seinerzeit ersten und sicherlich bestmöglichen Versuch dar, als Momentaufnahme die regionale Wirtschaftskraft abzubilden.

Die Gebiete mit schwächster bzw. schwacher Wirtschaftskraft sind in dieser Karte blau bzw. blaugrün dargestellt, Gebiete mit starker bzw. mittlerer Wirtschaftskraft rot bzw. gelb. Die römischen Zahlen und die kleingeschriebenen Buchstaben bezeichnen einzelne seinerzeitige Problemgebiete (vgl. unten).

Arbeitslosigkeit am 30. Juni 2003

Die Karte „Regionale Unterschiede in der Arbeitslosigkeit am 30. Juni 2003“ stellt auf der Ebene der Verwaltungseinheiten (= Einheits- und Samtgemeinden, im Folgenden kurz Gemeinden) den Anteil der Arbeitslosen an der Bevölkerung im Erwerbsalter von 15 bis unter 65 Jahren dar. Die Datenquelle ist die monatliche Arbeitslosenstatistik der Bundesanstalt für Arbeit, ergänzt um Daten aus der amtlichen Bevölkerungsfortschreibung. Der so gewonnene „Arbeitslosenanteil“ ist nicht identisch mit der wesentlich höheren Arbeitslosenquote. Diese bezieht sich im Nenner der Quote nur auf die Erwerbspersonen und liegt daher wesentlich höher. Die Arbeitslosenquote liegt leider auf dieser tief gegliederten Regionalebene nicht vor, darum musste ersatzweise der Arbeitslosenanteil berechnet werden.

¹⁾ Hans Linde, Die regionalen Unterschiede der Wirtschaftskraft in Niedersachsen 1950 (= Veröffentlichungen des Niedersächsischen Amtes für Landesplanung und Statistik, Reihe G, Band 5), Hannover 1954.

²⁾ Formel in Linde, S. 9: Wirtschaftskraft (DM) = Messbetrag Grundsteuer A + (Messbetrag Gewerbesteuer X 2) + (Pendlerbilanz X 34) dividiert durch die Wohnbevölkerung.

Die Karte ordnet die Gemeinden in fünf Größenklassen, genau so wie die Karte aus 1950. So soll ein Maximum an Vergleichbarkeit erreicht werden. Gebiete mit niedriger Arbeitslosigkeit unter 5 % sind dunkelblau, Gebiete mit einer hohen Arbeitslosigkeit von über 9,5 % dunkelrot kartiert. Die Aufteilung der Größenklassen ist bewusst so gewählt, dass vor allem die wirtschaftsschwachen Gebiete mit schlechten Arbeitsmarktzahlen hervorstechen.

1950 und 2003 – ein Vergleich

Im Vergleich der beiden Karten kann man sehen, wie tief die regionalen Strukturverschiebungen von 53 Jahren zum Teil sind. Methodisch sind die Karten durchaus vergleichbar; sie stellen mit unterschiedlichen Methoden dasselbe dar. Regionale Arbeitslosenanteile sind heute ein geeignetes Instrument, um Problemgebiete und wirtschaftlich erfolgreiche Regionen zu identifizieren. Sie sind heute unmittelbarer Ausdruck des wirtschaftlichen Erfolgs oder Misserfolgs einer Region und der sie prägenden Branchen und sind kaum noch, wie noch 1950, mit Zufälligkeiten behaftet³⁾. Im Folgenden werden zunächst die als Problemgebiete des Jahres 1950, also solche mit schwacher und schwächster Wirtschaftskraft, im einzelnen vorgestellt, und zwar unter dem Aspekt, inwiefern sie auch heute noch als solche zu bezeichnen sind. Darauf folgt die entsprechende Darstellung der seinerzeit als wirtschaftsstark ermittelten Gebiete. Da beide thematischen Karten die Gemeinden des Landes in fünf Größenklassen einteilen, die durch ein unterschiedliches Ausmaß an Wirtschaftskraft definiert sind, wird im folgenden Text zum Teil unmittelbar verglichen, ob die Gemeinden eines bestimmten Gebietes in wirtschaftsstärkere Klassen „aufgestiegen“ oder in wirtschaftsschwächere Klassen „abgestiegen“ sind.

Das in der Karte des Jahres 1950 als „**Ostfriesische Geest**“ bezeichnete Gebiet schwächster Wirtschaftskraft umfasst weite Teile der heutigen Landkreise (LK) Aurich und Leer sowie den westlichen Teil des LK Wittmund. Der Blick auf die aktuelle Karte macht sofort klar, dass das „Notstandsgebiet“ des Jahres 1950 einen deutlichen Aufschwung erfahren hat: Keine der Gemeinden befindet sich heute noch in der Schlusslichtposition des Jahres 1950, die meisten haben sich sogar um zwei oder mehr Kategorien nach oben gearbeitet.

Ähnlich verhält es sich mit dem als zweitem Gebiet schwächster und schwacher Wirtschaftskraft ausgemachten „**nördlichen Emsland und südwestlichen**

Oldenburg“. Dieses entspricht weiten Teilen der heutigen Landkreise Emsland und Cloppenburg und zieht sich – mit geringeren Anteilen – auch in die Landkreise Grafschaft Bentheim, Osnabrück, Vechta, Oldenburg und Ammerland hinein. Für die Gemeinden dieses Gebietes weist die Karte des Jahres 2003 sogar eine Verbesserung um drei oder vier Positionen aus, wodurch viele heute nun sogar eine Spitzenposition einnehmen.

Das dritte Problemgebiet des Jahres 1950, das „**Große Moor**“, liegt im wesentlichen an der Grenze der Landkreise Diepholz und Nienburg, erstreckt sich aber außerdem in einem schmalen Band vom südöstlichen Teil Nienburgs in die Region Hannover und den Landkreis Schaumburg („Rehburger Winkel“). Die dortigen Gemeinden, deren landwirtschaftlich genutzte Böden zumeist recht niedrige Ertragsmessen aufweisen, haben in den letzten 53 Jahren ebenfalls eine überaus positive Entwicklung genommen: Für sie ist ein Sprung um zwei oder mehr Stufen zu verzeichnen.

Gleiches gilt für das Gebiet der „**Hamme-Oste-Niederung**“, an dem die LK Cuxhaven, Osterholz und Rotenburg Anteil haben. Auch hier machen die Steigerungen überwiegend drei oder vier Kategorien aus, wobei insbesondere die zwischen Hamburg und Bremen gelegenen Gemeinden entlang und nördlich der Autobahn A1 stark profitiert haben und nun in der Spitzengruppe liegen. Für das „**obere Wümmegebiet**“ ergibt sich das gleiche Bild. Dieses in den LK Verden, Rotenburg, Soltau-Fallingb. gelegene und sich bis in den LK Nienburg ziehende Gebiet gehörte 1950 im Gegensatz zu den anderen Problemgebieten überwiegend nur zu denen mit schwacher Wirtschaftskraft.

Gänzlich anders verhält es sich mit dem Gebiet „**Dannenberg-Drawehn**“, das den heutigen LK Lüchow-Dannenberg vollständig einnimmt und auch in die östlichen Randbereiche der Landkreise Lüneburg, Uelzen sowie den Norden des LK Gifhorn hineinreicht. Diese Region gehörte 1950 zu den Gebieten mit schwächster und schwacher Wirtschaftskraft. Dies gilt ganz überwiegend leider auch heute noch.

Für 1950 sind außerdem zwei „Sondergebiete“ ausgewiesen – „**Fallingb. und Harz**“. Die Bezeichnung „Sondergebiet“ resultiert daraus, weil in diesen Gebieten, die durch einen hohen Staatsanteil – Truppenübungsplätze hier, riesige Staatsforsten dort – gekennzeichnet sind, die Methodik der Karte, die ja überwiegend auf Steuereinnahmedaten basierte, fragwürdig wurde.

Das stark militärisch geprägte Gebiet „Fallingb.“ erstreckte sich entlang der Grenze der LK Soltau-Fallingb. und Celle. Truppenstandort (Truppenübungsplätze Bergen und Munster) ist dieses Gebiet nach

³⁾ Eine gewisse Verzerrung mag durch die Wahl des Stichtages 30. Juni, der aus Gründen der Aktualität gewählt wurde, zu Stande kommen. Ausgesprochene Fremdenverkehrsgemeinden, z.B. an der Küste, weisen dann aus Saisongründen sehr niedrige Quoten auf. Aber das sind Einzelfälle, die das Gesamtbild nicht beeinträchtigen.

wie vor, wenn auch durch die Folgen der Rüstungskonversion in einem geringeren Maße. Die Entwicklung der letzten 53 Jahre ist, obgleich dadurch auch zivile Arbeitsplätze verloren gingen, insgesamt positiv: 1950 noch Schlusslicht, rangieren die Gemeinden dieses Gebietes nun immerhin im Mittelfeld, z.T. sogar an der Spitze.

Das zweite Sondergebiet des Jahres 1950, der Harz, inklusive seines westlichen Randgebietes und des „südhannoverschen Weserberglands“, hat bis heute leider keine derartige Entwicklung genommen. Die zu diesem Gebiet gehörenden Gemeinden⁴⁾ aus den LK Osterode, Goslar, Northeim und Holzminden sind nach wie vor in der untersten Kategorie zu finden oder zumindest klar negativer als andere positioniert. Die einzige positive Ausnahme in diesem Raum bilden die Gemeinden aus dem Landkreis Göttingen.

Wie sieht es mit den Gebieten mit starker Wirtschaftskraft im Jahr 1950 aus? Bei diesen seinerzeit rot kartierten Gebieten handelt es sich um die **ostfriesische Küste**, das **Untereelbegebiet** zwischen Hamburg und der Nordsee, das **Unterwesergebiet** vom Zufluss der Aller bis zum Meer sowie schließlich ein breites **Band von Hameln im Westen über Hannover, Hildesheim, Braunschweig und Salzgitter bis hin nach Goslar** im Osten. Lediglich Hameln ist von diesem sehr großen wirtschaftsstarken Gebiet etwas abgesetzt, und zwar durch den Höhenzug des Deisters. Zum großen Teil sind diese seinerzeitigen Gebiete starker Wirtschaftskraft durch eine gute Bodenqualität ausgezeichnet: Marschböden an der Küste und den Stromunterläufen, Bördeböden im Raum Hannover – Hildesheim – Braunschweig, jeweils mit hohen Ertragsmesszahlen⁵⁾. Die Landwirtschaft hatte als wirtschaftliche Existenzgrundlage seinerzeit noch eine erheblich höhere Bedeutung als heute.

Die ostfriesische Küste, d.h. die kreisfreie Stadt Emden und Teile der Landkreise Leer, Aurich, Wittmund und Friesland, hat insgesamt ihre Spitzenstellung verloren. Zwar konnten einige Gemeinden ihre Spitzenposition halten, doch sind die meisten ins Mittelfeld – einige sogar noch weiter – zurückgefallen. Auch bei den Gemeinden am Unterlauf bzw. dem Mündungsgebiet der Elbe ist vielfach ein Absinken um ein oder zwei Klassen zu verzeichnen, wenngleich hier nach wie vor zahlreiche Kommunen, vor allem solche im Einzugsbereich der Metropole Hamburg, mit überdurchschnittlich guten Arbeitsmarktdaten liegen. Die Küstenregion insgesamt hat in den 53 Jahren, die zwischen den beiden Karten liegen, erhebliche Landwirtschaft mit ihren guten

Umstrukturierungen erfahren. Die Bedeutung der Landwirtschaft mit ihren guten natürlichen Produktionsvoraussetzungen nahm ab, genauso wie die maritime Wirtschaft (z.B. Werften, Fischerei) an relativer Bedeutung verlor. Dafür gab es aber große Industrieansiedlungen an der Untereelbe und – vor allem rund um Cuxhaven – einen erheblichen Aufschwung des Tourismus.

Ähnlich verhält es sich mit dem Unterwesergebiet. Die südlich und rund um Bremen gelegenen Gemeinden weisen, mit Ausnahme der kreisfreien Stadt Delmenhorst, nach wie vor größtenteils überdurchschnittliche Werte auf, direkt an der Küste aber, im Umkreis von Bremerhaven, gibt es heute Kommunen mit weniger positiven Werten. Von Bremerhaven gehen offensichtlich deutlich geringere Positivimpulse als von Bremen aus.

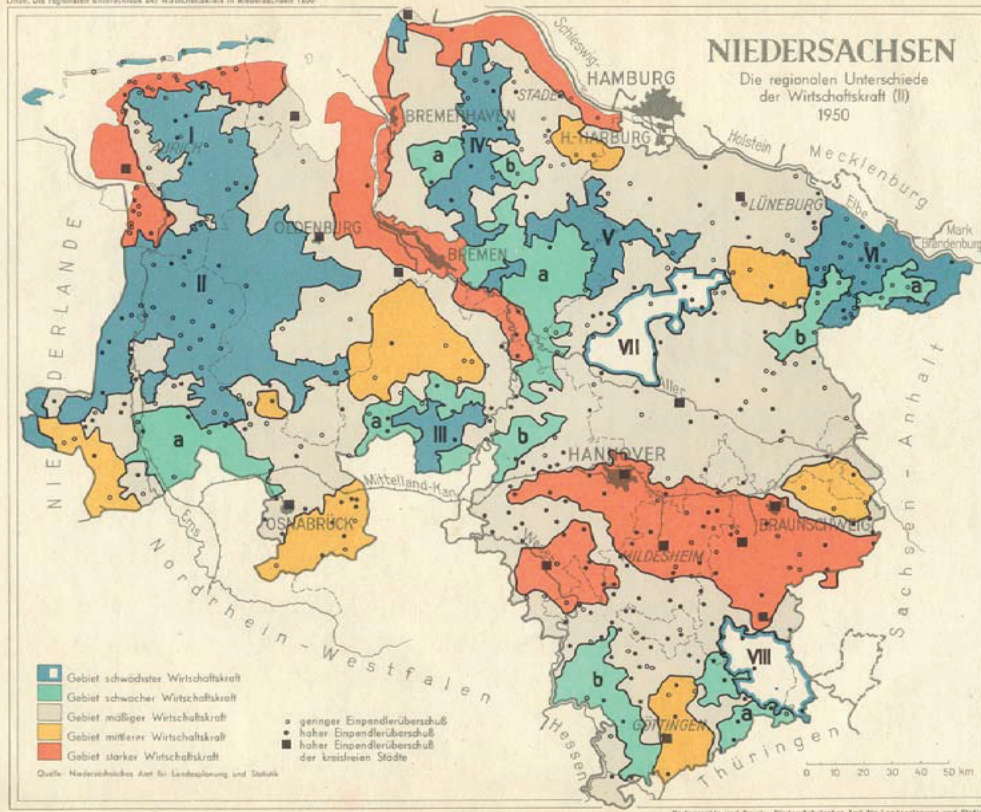
Die größte zusammenhängende Positivregion von 1950, der Raum Hameln-Hannover-Braunschweig-Hildesheim-Goslar, ist zwar immer noch das wirtschaftliche Zentrum des Landes, doch Teile dieses Raumes haben ihre Spitzenposition verloren, zumindest insoweit sich dies in Arbeitsmarktdaten ausdrückt. Gemeinden mit hoher Arbeitslosigkeit finden sich nun vom LK Hameln im Westen über Hannover, Braunschweig und Salzgitter bis hin zu Kommunen in den LK Helmstedt, Wolfenbüttel und Goslar im Osten. Auch die Gemeinden im Raum Hildesheim / Peine stehen oft relativ gesehen weniger günstig da als 1950. Dafür haben andererseits zahlreiche Kommunen nördlich von Hannover, 1950 noch im Mittelfeld als „Gebiete mäßiger Wirtschaftskraft“ eingestuft, ihre Position klar verbessert.

Ein vorläufiges Fazit

Festzuhalten bleibt: Die ehemaligen Problemregionen des Jahres 1950 haben, sofern sie im Westen und Norden des Landes liegen, zumeist eine überaus positive Entwicklung hinter sich. Oft weisen sie heute sogar Spitzenwerte auf, so z.B. zahlreiche Gemeinden im Raum zwischen Oldenburg und Osnabrück. Demgegenüber sind im Osten und Süden des Landes gelegene Problemregionen dies mit Ausnahme einiger weniger Gemeinden leider auch geblieben. Am deutlichsten wird dies im Fall Lüchow-Dannenberg und angrenzenden Kommunen.

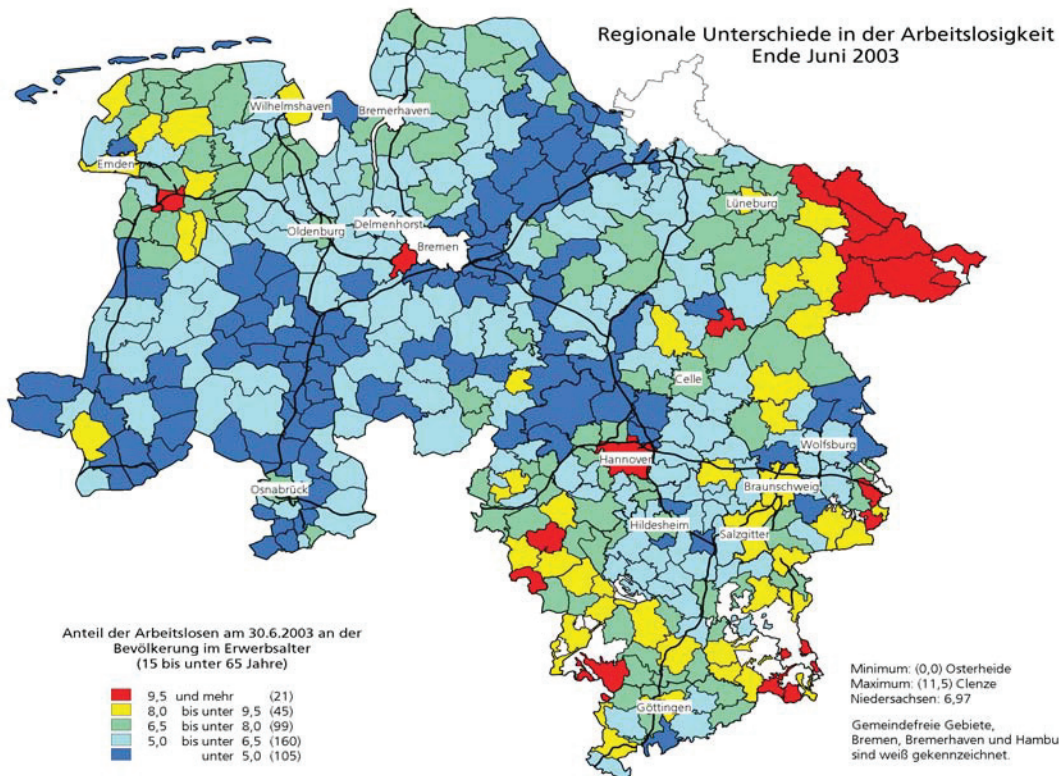
Viele wirtschaftsstarke Regionen des Jahres 1950 – Gebiete an der Küste, am Unterlauf der Elbe sowie das Band von Hameln im Westen über die Landeshauptstadt Hannover, Braunschweig und Salzgitter zum nordöstlichen Harzvorland – haben ihren Status nicht gehalten. In einigen Fällen sind sie sogar in die ungünstigste Größenklasse abgestiegen. Sowohl 1950 als auch 2003 positiv auffällig ist alles in allem nur das Unterwesergebiet südlich von Bremen. Dies steht im auffälligen Gegensatz zu weiter

⁴⁾ Ein flächenmäßig großer Teil des Harzes besteht aus gemeindefreien Gebieten.
⁵⁾ Vgl. z.B. die aktuellen Ertragsmesszahlen der Gemeinden Niedersachsens; eine Karte findet man im Internet unter <http://www.nls.niedersachsen.de/Tabellen/Landwirtschaft/nutzungen/sprungbild3.htm>.



Die Gebiete schwächster und schwacher Wirtschaftskraft

- I. Ostfriesische Geest
- II. Nördliches Emsland u. südwestl. Oldenburg
 - a) Lingen-Ankumer Höhen einschl. Aabecken
- III. Großes Moor
 - a) Wietingsmoor
 - b) Rehburger Winkel
- IV. Hamme-Oste-Niederung
 - a) Lüne-Quellgebiet
 - b) Börde Selsingen
- V. Oberes Wümmegebiet
 - a) Rotenburg-Verdener Heide u. Weser-Aller Winkel zusammen
- VI. Dannenberg-Drawehn
 - a) Lemgow
 - b) Bodenteich
- VII. (S) Follingbostel
- VIII. (S) Harz
 - a) Harzstrand
 - b) südhannoversches Weserbergland



südlich, flussaufwärts gelegenen Kommunen des Weserberglandes (LK Hameln und Holzminden), die heute im Vergleich erheblich schlechter dastehen als 1950.

1950 kann man durchaus als Ausgangspunkt der Entwicklung ansehen. Das Jahr steht am Anfang eines langen Wirtschaftsaufschwunges, der nach den Zerstörungen des Weltkrieges einsetzte. 2003 ist aber durchaus nicht Endpunkt der Entwicklung, sondern transitorisch. Einige Entwicklungen, deren regionale Auswirkungen man im Vergleich zweier Momentaufnahmen aus 1950 und 2003 ablesen kann, sind nach wie vor im Gange, zum Teil mit beschleunigtem Tempo. Diese Entwicklungen sind u.a. a) Deindustrialisierungstendenzen in den alten industriellen Kerngebieten des Landes, b) eine geringere Bedeutung der natürlichen landwirtschaftlichen Produktionsgrundlagen, wie sie sich in

Ertragsmessen widerspiegeln und c) auf Basis der Massenmotorisierung massive Stadt-Umland-Verlagerungen. Dazu kommt d) ein in jüngerer Vergangenheit immer stärker werdender Trend zur Internationalisierung und Globalisierung der Produktion, der manche Standorte (Wolfsburg!) befördert, andere (z.B. Textilindustrie- und Werftenstandorte) hingegen in die Krise führt. Regional betrachtet, hat der Westen des Landes seine Position gegenüber dem Süden und dem Osten deutlich verbessert.

Service:

Die hier abgedruckten Karten sind auf Nachfrage als pdf-Datei erhältlich. Außerdem stehen die Karte des Jahres 1950, in die die heutigen Landkreisdaten hineingezeichnet wurden (pdf-Datei), und die Daten zum Arbeitslosenanteil (xls-Datei) zur Verfügung.

Jessica Huter
Tel. 05 11 / 98 98 – 11 24
e-mail:jessica.huter@nls.niedersachsen.de



Lothar Eichhorn
Tel. 05 11 / 98 98 – 16 16
e-mail:Lothar.eichhorn@nls.niedersachsen.de



Zusammenfassung:

1950 noch als wirtschaftsstark und damit in der Spitzengruppe eingestufte Gebiete haben diesen Status bis heute – mit einer Ausnahme – nicht halten können und unterschiedlich stark verloren. Umgekehrt gehören Gebiete mit ehemals schwacher und schwächster Wirtschaftskraft nun vielfach zur Spitzengruppe. Einige Problemgebiete des Jahres 1950 sind dies auch heute noch. In der regionalen Verteilung hat der Westen des Landes seine Position deutlich verbessert, der Süden und Osten ihre Stellung verschlechtert.